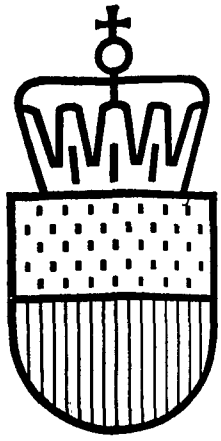


Liechtensteiner Volksblatt

Bezugpreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—.
Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 221 43, postcheckkonto IX 2988 St. Gallen. Redaktion: Vaduz, Commerzhaus, Telefon (075) 213 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 10 Rp. 25 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 12 Rp. 27 Rp.
Schweiz 13 Rp. 29 Rp.
Uebrigas Ausland 15 Rp. 33 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 221 43. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG. St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ Vaduz - Donnerstag, 16. Mai 1963

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

97. Jahrgang — Nr. 74

Ungarns Kolchosen haben versagt

Privatwirtschaftliche Tendenzen in der Landwirtschaft

Wien (W.P.) Ein neuer Kurs, der sich bereits vor einigen Wochen in der ungarischen Landwirtschaft abzeichnen begann und im Grunde genommen jenem der Tschechoslowakei und andern Satellitenstaaten Moskaus folgte, scheint in Budapest Regierungskreisen mehr und mehr Gestalt anzunehmen. Von den in Frage stehenden Neuerungen sollen in erster Linie die für dieses Land typischen Kleinlandwirte, die seitens der Partei ermutigt werden, auf eigene Initiative zu produzieren, profitieren. Da und dort ging diese «Wandlung» soweit, daß die Bauern aufgefordert wurden, die «Dogmatiker» von den Gütern zu vertreiben, denn diesen Funktionären sei die Schuld zuzuschreiben, daß die Bedeutung der freien Landwirte unterschätzt und bagatelisiert worden sei. Und diese «Dogmatiker» hätten auch zur Lähmung der Agrarproduktion Wesentliches beigetragen.

Man kann sich fragen, wo die tieferen Motive für diesen Anschauungswechsel liegen, der zwar nicht neuesten Datums, in seinen Auswirkungen aber für kommunistische Verhältnisse doch sehr tiefgreifend ist. In einem längeren Artikel, der in der Parteizeitung «Nepzabadsag» erschien, wird die wichtige Rolle der Kleinlandwirte hervorgehoben. Nach den gemachten Angaben sind heute noch rund zehn Prozent der Anbauflächen in privater bäuerlicher Hand und 28,2 Prozent der Weinberge werden nach wie vor von freien Bauern bebaut. 37,3 Prozent des Rinderbestandes und 38 Prozent der Mastschweine sollen — immer nach parteiamtlicher Version — nicht in den Staatsbesitz übergegangen sein. Die privaten Bauern, schließlich, würden durch direkte Lieferungen an den Staat oder über ihre Güter an die siebzig Prozent des Milchbedarfes der Bevölkerung decken: auf ihr Konto kämen vierzig Prozent der Wurstwaren- und der Fettproduktion usw. Wenn diese Zahlen der Wahrheit entsprechen, so produzieren die Kleinlandwirte mehr als ihre «Kollegen» in den Kolchosen, die das Regime seinerzeit als «Musterbetriebe im Zeichen der sozialistischen Erregenschaft» aufzog.

Mit einer bemerkenswerten Offenheit erklärt der Artikelverfasser, es sei nichts als gerecht und billig, für die Leistungen der Kleinbauern einzutreten: es gebe viele Leute, welche die Auffassung vertreten würden, daß es sich beim privaten Landbesitz um eine vorübergehende Wirtschaftsform in der sozialistischen Gesellschaftsordnung handle und daß man in einigen Jahren damit aufräumen müsse. Die Befürworter einer solchen Theorie, so verkündet die Zeitung «Nepzabadsag», müßten sich aber vielmehr im Klaren darüber sein, daß der bäuerliche Privatbesitz, den das Gesetz garantiert, kein Provisorium von kurzer Lebenszeit darstelle. Selbst in der Sowjetunion stammten — dreißig Jahre nach der «endgültigen Kollekti-

vierung in der Landwirtschaft» — heute noch rund zwanzig Prozent der landwirtschaftlichen Erzeugnisse von privaten Eigentümern. Auch den Mitgliedern der Kolchosen und der Bauern auf den Staatsgütern sei in Ungarn der Besitz eines Landstückes erlaubt und der Staat überlasse ihnen eine halbe Hektare zur eigenen Bewirtschaftung. In Ungarn dürfe jeder Bauer zwei Zucht- und vier Mastschweine, je fünf Ziegen und Schafe halten, sowie eine beschränkte Anzahl Geflügel und Kaninchen. Jeder könne frei über sein Eigentum verfügen. Schließlich wird versprochen, den privaten Bauern mit langfristigen Krediten helfen zu wollen und einer Preiserhöhung für Agrarprodukte zuzustimmen, wenn sich eine solche Maßnahme rechtfertigt.

Die Zukunft wird auch hier zu beweisen haben, wie weit es sich um sattsam bekannte kommunistische Lockmittel handelt, die jeweils angewendet werden, wenn das «Staatsystem» versagt.

Die Autobahn im St. Galler Rheintal

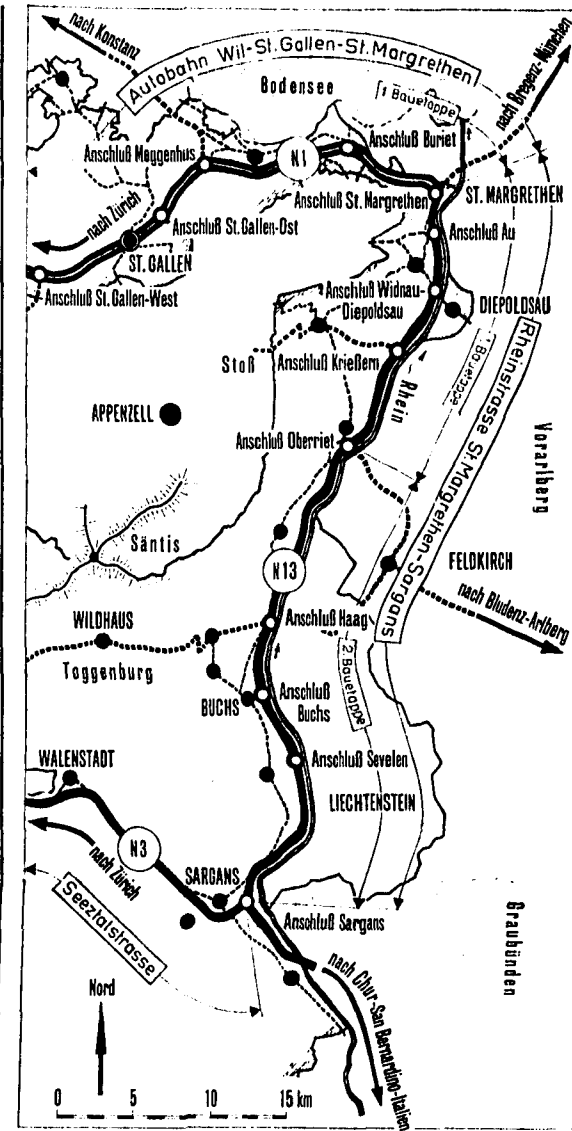
Auch für Liechtenstein interessant

Trotz der bundesrätlichen Drosselung des Nationalstrassenbaues wird der Autobahnbau im Kanton St. Gallen eifrig vorwärts getrieben. Den heutigen Stand der Autobahn im Rheintal und die weitere Planung dürfte auch für Liechtenstein interessant sein, zumal Liechtenstein trachten wird, mit guten Anschlüssen möglichst viel und bald von dieser Autobahn zu profitieren.

Zwischen BURIET in der Nähe von Roirschach und OBERRIET sollen demnächst 26 Kilometer Autobahn und Halbabtahn vollendet werden. Die Strecke von Buriet nach St. Margrethen bildet den östlichen Abschluss der Nationalstrasse Nr. 1, der Hauptverkehrsroute durch die Schweiz von Genf nach St. Margrethen. Die Nationalstrasse N 13 führt von St. Margrethen über Sargans, Chur, Thusis und durch den San-Bernardino-Tunnel nach Castione bei Bellinzona, wo sie in die Nationalstrasse N 2 mündet. Bis AU wird die Autobahn vierspurig geführt, von dort weg als sogenannte Halbabtahn bis nach Oberriet.

Uebrigens wäre es zu begrüßen, wenn auch in Liechtenstein, das Strassenbauprogramm in der Öffentlichkeit besser bekannt wäre. Dies könnte geschehen, indem die zuständigen Stellen der Presse des Landes jährlich eine Kartenskizze der im kommenden oder in den kommenden Jahren geplanten Strassenbauten vorlegen würde.

Ende dieses Jahre soll das Teilstück Oberriet-Au der Nationalstrasse N 13 — eine «Halbabtahn» — dem Verkehr übergeben werden. Das anschließende



Teilstück der N 13 von Au nach Sankt Margrethen und die Fortsetzung bis nach Buriet, die den östlichen Abschluss der grossen West-Ost-Verbindung der Nationalstrasse N 1 bildet, ist als vierspurige, richtunggetrennte Autobahn angelegt; die Eröffnung dieses Abschnittes ist für den Herbst 1964 vorgesehen. (Clichée NZZ)

Higa 1963 in Chur

Die Bündner Handels-, Industrie- und Gewerbeausstellung öffnet am 18. Mai 1963 ihre Pforten. Seit 1957 ist dies das siebente Mal in ununterbrochener Reihenfolge, dass Chur die HIGA in ihrer modernen Form beherbergt.

Die wenigsten der heutigen Generation vermögen sich daran zu erinnern, dass schon 1913 eine Bündner Industrie- und Gewerbeausstellung in Chur stattfand. Demzufolge war schon vor dem ersten Weltkrieg das Bedürfnis vorhanden, einer breiten Öffentlichkeit das Schaffen des einheimischen Handels und Gewerbes vor Augen zu führen.

Gordon Cooper fliegt

Seit gestern nachmittag umkreist das vierte amerikanische Raumschiff die Erde

Gestern nachmittag um ca. 14.00 MEZ löste sich die grosse Spannung, die seit Tagen über der ganzen Welt lag. Der 36jährige amerikanische Major Gordon Cooper wurde von Cap Canaveral aus zu einer 36stündigen Weltraumfahrt abgeschossen.

Am Mittwochfrüh wurde mit dem Abzählen der Zeit für den Kosmonauten begonnen und um 14.00 Uhr erfolgte der Start, der mit geradezu unheimlicher Präzision ohne jegliche Zwischenfälle abließ.

Nach etwas mehr als einer Stunde befand sich das Raumschiff mit dem amerikanischen Kosmonauten bereits in einer Höhe von über 220 000 Metern über der Erde und bewegte sich mit einer Spitzengeschwindigkeit von über 20 000 Stundenkilometer. Die Funkverbindungen, die Cooper mit seinem Vorgänger Walter Schirra aufgenommen hatte funktionierten ausgezeichnet. Schon bald nach dem Start erklärte Cooper, dass er sich wohl fühle und dass alles in Ordnung sei.

Wenn der Raumflug Coopers ordnungsgemäss abläuft wird die Kapsel mit dem Kosmonauten morgen früh um ca. 2.00 Uhr wieder auf die Erde zurückkehren. Cooper wird bis dahin unseren Planeten 22mal umkreist haben.

Die Gründe, die vor 50 Jahren die damaligen Initianten bewog, eine Ausstellung aufzuziehen, dürften auch heute noch ihre Gültigkeit haben. So haben sich auch die jetzigen Veranstalter folgenden Aufgaben verschrieben:

Förderung des einheimischen Gewerbes, Befruchtung der Bündner Wirtschaft, persönliche Kontaktnahme zwischen Produzent und Konsument und vor allem auch Erhaltung der Stadt Chur als Wirtschaftszentrum in enger Verbindung mit dem gesamten Kanton Graubünden und angrenzender Gebiete der Kantone St. Gallen und Glarus.

Eine jährliche wiederkehrende Ausstellung bedarf immer neuer Anziehungspunkte. Dieses Jahr ist es gelungen, die HIGA mit einer ganzen Anzahl Spezialschauen zu bereichern. So zeigt die Lignum «Leben mit Holz»; die Elektrizitätswirtschaft die Wirkungsweise automatischer Vorrichtungen zum Schutze der Stromversorgungsanlagen gegen Störungen und die Italienisch-Bündner bringen Ausschnitte aus dem Schaffen des Puschlavs. Das Schreiner- und Bäckergewerbe demonstriert erstmals «Handwerker an der Arbeit». Wir freuen uns

Vor 75 Jahren brannte das Eschner Hinterdorf

In der Nacht vom 15. auf den 16. Mai 1888 erlebte Eschen wohl eine der grössten Katastrophen in der Geschichte des Dorfes. 32 Häuser und Ställe, sowie ein neben dem Gasthaus zum Kreuz fast neu erbautes Stickerei-Fabrikgebäude, eine grössere Anzahl Haustiere und zahlreiches Inventar fielen in jener schaurigen Unglücksnacht neben drei Kindern im Alter von sechs, acht und neun Jahren einem schrecklichen Brand zum Opfer.

Ein furchtbarer Föhnsturm raste durch das Dorf, als die Bewohner sich abends, müde von der harten Arbeit zu Ruhe legten. Kurz nach Mitternacht ertönte vom Kapf herunter das Feuerhorn. Der Kapfbauer, Herr Franz Josef Batliner, der eben von der Musikprobe heimgekehrt war, hatte im Hinterdorf den Ausbruch eines Brandes bemerkt und gab sofort Alarm. Wenige Minuten später standen die ersten Helfer, unter ihnen Pfarrer Deflorin und Lehrer Batliner vor dem bereits lichterloh brennenden Holzhäuschen des Waldhirten und Weibels Mathäus Hoop. Sechs Kinder und deren Eltern

schlafen ahnungslos in einem Flammengrab. Mit grosser Mühe gelang es den hilfreichen Männern schliesslich, die Bewohner zu wecken. In letzter Minute konnten sich die Eltern mit zwei in ihrem Zimmer schlafenden Knaben, von denen der ältere heute noch lebt, aus dem brennenden Hause retten, während die in einem Kämmerchen des oberen Stockwerkes sich befindenden älteren zwei Knaben und zwei Mädchen durch den Alarm aufgeschreckt, sich an die Fensterbrüstung begaben und herzzerreissend um Hilfe schrienen. Die Hitze der flammenden Hauswände war jedoch so gross, dass es auch für den mutigsten Helfer unmöglich war, die Kinder herunter zu holen. Der Aufforderung, herunterzuspringen kam lediglich der älteste, der spätere Regierungsrat Arnold Hoop nach. Er wurde von den Umstehenden aufgefangen und blieb unverletzt. Die drei jüngeren fielen schliesslich, von Hitze und Rauch übermannt vor den Augen ihrer geprüften Eltern ins Kämmerchen zurück und konnten nur noch als verkohlte Leichen geborgen werden. Sie

wurden am folgenden Tage in der alten St. Martinskirche aufgebahrt.

Inzwischen waren die Feuerwehr von Eschen unter der Leitung von Januarius Marxer und zahlreiche Bewohner des Dorfes auf den Brandplatz geeilt, um Hilfe zu bringen. Doch das Wasser des damaligen Feuerweihers reichte nicht aus, um dem rasenden Elemente Einhalt zu gebieten. Sämtliche Anwesen waren aus Holz gebaut und eng zusammen gestellt. Ausserdem waren bis auf eines sämtliche noch mit Schindeln gedeckt. Der tobende Föhnsturm jagte die Flammen von Haus zu Haus und trug die brennenden Schindeln von Dach zu Dach. Bald flakerte da und bald dort wieder ein neues Feuer auf, und in kurzer Zeit war fast das ganze Hinterdorf ein einziges, schauriges Flammenmeer. Der orkanartige Sturm soll die brennenden Schindeln kilometerweit bis nach Aspen hinauf getragen haben.

Das wenige, aus den betroffenen Häusern gerettete Inventar musste auch im Freien vor dem Brande in Sicherheit gebracht werden. Selbst frisch belaubte Bäume brannten wie Fackeln.

Die benachbarten Feuerwehren aus Mauren,

Schaan, Feldkirch, Buchs, Grabs und Salez erschienen, den damaligen Verkehrsmitteln entsprechend rasch auf dem Brandplatz. Mit der Wasserversorgung war es jedoch schlimm bestellt. Es mussten Schlauchleitungen bis zur Esche hinaus gelegt werden, um Wasser herbei zu schaffen. Doch die Handpumpen arbeiteten langsam und erzeugten zu wenig Druck, um den durch herrschenden Föhnsturm immer wieder neu angefachten Flammen Herr zu werden. Trotz der zahlreichen Helfer, war es nicht möglich die Flammen einzudämmen, und am folgenden Tage war der alte Dorfteil ein rauchender Trümmerhaufen, eine Stätte des Grauens, in der nicht nur für die Bewohner unentbehrliche Sachwerte zerstört, sondern auch drei junge Menschenleben ein tragisches Ende fanden.

Sechzehn Familien hatten ihre zum Teil sehr schlecht versicherten Heimstätten verloren und mussten bei Verwandten und Freunden um Unterkunft bitten. Ein aus den Herren Pfarrer Deflorin, Vorsteher Martin Öhri und Lehrer Keller gebildetes Hilfskomitee sammelte in Liechtenstein und Vorarlberg Gelder, um den Brandgeschädigten, die sich fast durchwegs in einer schwierigen finanziellen Lage befanden, über die ärgste Not hinweg zu helfen.